

Deutsche Musik-Zeitung

Die *Deutsche Musik-Zeitung* erschien vom 1. Januar 1860 bis zum 30. Dezember 1862 jeden Samstag in Wien. Alle Nummern umfaßten acht Seiten; Redakteur der Zeitschrift war für die Gesamtdauer ihres Erscheinens Selmar Bagge.

Bagge wurde 1823 in Coburg geboren und starb 1896 in Basel. Bereits als Kind erhielt er Klavierunterricht und setzte später seine musikalische Ausbildung mit Generalbaßunterricht bei Kaspar Kummer und Cellounterricht bei Schilbach fort. Mit seiner Aufnahme ins Prager Konservatorium (1837) wurde er Violoncellschüler Hüttners; gleichzeitig wies ihn Friedrich Dionys Weber in den Tonsatz ein. 1840 ging er als Orchestermittglied ans Stadttheater von Lemberg. Später, in Wien, studierte er Orgel und Klavier weiter; Simon Sechter unterrichtete ihn dort im Fach Kontrapunkt.

In einem Brief an die Leser der ersten Nummer der Zeitschrift legte Bagge die Zielsetzung der *Deutschen Musik-Zeitung* und den von ihm als Redakteur vertretenen Standpunkt äußerst präzise dar. Er knüpfte dabei an seine vorhergehende Tätigkeit bei der *Monatschrift für Theater und Musik* an:¹

„Indem ich die Leitung und Redaction dieses Blattes übernehme, halte ich es nicht für nöthig, hier mein persönliches musikalisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Den Lesern der *Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik* (früher *Monatschrift*) ist es bekannt; und zur Bequemlichkeit Jener, die in der eben genannten Zeitung nicht geblättert haben, erscheint gleichzeitig mit dieser Probenummer eine Broschüre: (*Gedanken und Ansichten über Musik und Musikzustände. In einer Reihe gesammelter Aufsätze* von S. Bagge), — aus welcher man den Standpunkt, den ich als Mitarbeiter einnahm, kennen lernen kann. Trete ich nun jetzt als Redacteur einer neuen Zeitung hervor, so will ich mir damit nicht anmaßen, meine persönlichen Ansichten im weiteren Raume zur Geltung zu bringen. Eine gewisse Färbung wird zwar die *Deutsche Musikzeitung* wie jede andere durch die Redaction erhalten; aber die Herren Mitarbeiter werden alle etwa abweichenden Meinungen zum freiesten Ausdruck bringen können.

Ueber den Zeitpunkt, in welchem diese Blätter ins Leben treten, mögen mir einige Worte vergönnt sein. Derselbe ist für Wien ein wesentlich anderer, als der war, wo die *Monatschrift* auftauchte. Damals (1855) herrschte noch die vollständigste Stagnation im öffentlichen Musikleben Wiens. Weder hörte man ältere Musik noch neuere in einem für eine Großstadt entsprechenden Verhältniß. Jetzt stehen die Dinge anders: das alte Eis ist gebrochen, und eine Ueberfluthung mit Musik aller Art ist eingetreten.

¹ „An unsere Leser!“ *DMZ* I, Probenummer (1. Januar 1860): 1.

Gefiel in früheren Jahren das Neue meist nicht, weil es neu war, so gefällt jetzt, oder findet Anhänger fast alles Neue, weil es neu ist. Unter solchen veränderten Umständen, bei solcher Ausbreitung des Musiktreibens und der Vielheit der Parteien, erscheint wohl auch die Gründung eines neuen Blattes gerechtfertigt; eines Blattes, welches sich zur Aufgabe stellt, gute ältere und neuere Meister zu vertreten, und sie zu schützen einerseits gegen engherzige, einseitige Beschränkung, andererseits gegen das überstürzende Verfahren Derjenigen, welche heute über Bord werfen, was sie gestern gepriesen.“

Bagge arbeitete nicht nur als Redakteur, sondern auch als Autor zahlreicher Beiträge aktiv an der *DMZ* mit. Komponisten und Verleger wurden ermuntert, neue Werke zur Besprechung einzureichen, wobei Bagge sich allerdings vorbehielt, die Werke solcher Komponisten, welche trotz zahlreicher Veröffentlichungen noch nicht die verdiente Anerkennung gefunden hatten, besonders zu berücksichtigen.

Auch auf den Terminus *Deutsche Musik-Zeitung* wird in der ersten Nummer der Zeitschrift in einem Aufsatz genauer eingegangen.² Es geht um die Frage, ob es angemessen sei, in einer Musikzeitschrift „nationale Gedanken und Empfindungen niederzulegen“. Aus der ausgedehnten Diskussion geht hervor, daß die Bezeichnung „deutsch“ im Zeitschriftentitel sich auf den Geist des deutschen Volkes insgesamt beziehe. Nach Meinung des Verfassers sei dieser Geist in der Musik dem Neuen aufgeschlossen und strebe gleichzeitig danach, das künstlerisch Wahre zu ergründen. Der Aufsatz schließt mit der Erklärung, die „Mission“ der Zeitschrift bestehe nicht darin, die „Volksmeinung“ zu verändern, sondern vielmehr darin, dem unveränderlichen „Volksgeist“ Ausdruck zu verleihen.

Nach insgesamt 156 Nummern wurde am 30. Dezember 1862 das Erscheinen der *DMZ* eingestellt. Das Ende der Zeitschrift wurde äußerlich durch Bagges Umzug nach Leipzig ausgelöst, doch kündigte die letzte Nummer der *DMZ*, von Abschiedsstimmung weit entfernt, bereits den Beginn der zweiten Serie der Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung* an. In einem Leitartikel wies Bagge auf die Qualitäten der *DMZ* in den vergangenen Jahren („guter Wille, strenge Ehrlichkeit und unbeugsame Konsequenz“) hin und gab zugleich seiner Hoffnung auf die kontinuierliche Verwirklichung dieser Ziele in Leipzig Ausdruck.³ Ein Hauch von Wehmut wird fühlbar, wenn Bagge sich der künstlerischen Entwicklung erinnert, die er im Laufe von zwanzig Jahren als aktiver Teilnehmer am Musikleben der österreichischen Kaiserstadt miterlebt hatte, doch werden die

² „Die deutsche Musikzeitung, ihr Name und ihr Programm.“ *DMZ* I, Probenummer (1. Januar 1860): 2-4.

³ „Rückblick und Abschied von den Lesern der deutschen Musikzeitung.“ *DMZ* III, Nr. 52 (30. Dezember 1862): 409.

Leser der *DMZ* gebeten, ihr Interesse und ihre Treue auch der neuen, Leipziger Zeitschrift zu schenken.

Die Gestaltung der Zeitschrift variiert von Nummer zu Nummer. Jedes Heft enthält mehrere der folgenden Rubriken: (1) Leitartikel oder größere Aufsätze, (2) „Feuilletons“, (3) Besprechungen von Konzerten, neuen Kompositionen und Büchern („Kritische Revue“, „Recensionen“), (4) Berichte über das Musikleben in verschiedenen Städten („Musikzustände“), (5) auswärtige Korrespondentenberichte („Correspondenzen“), (6) Wiener Nachrichten („Locales“), (7) Neuigkeiten verschiedener Art („Vermischtes“), (8) Anzeigen („Musikalienanzeiger“) sowie (9) Mitteilungen der Redaktion an die Leser bzw. Mitarbeiter. Daneben finden sich als Einsprengsel Ankündigungen von Konzerten und kleine Anekdoten.

Besonders erwähnenswert sind die Beiträge zur Aufführungspraxis, über das kreative Prinzip bei Richard Wagner am Beispiel seiner Musikdramen und zur wahren Bestimmung der Kirchenmusik. In Nummer 21 (1861) stellt Bagge seine Ansichten über den allgemeinen Zustand der Musik im Hinblick auf die Entwicklung der anderen Künste dar.

Die „Feuilletons“ bringen u.a. Erinnerungen an Leben und Werk Mendelssohns von Wilhelm von Waldbrühl sowie eine Reihe von Skizzen über das Leben der beiden jüngsten Söhne J. S. Bachs, Johann Christoph Friedrich und Johann Christian, von Elise Polko. Ereignisse in den bedeutenden Musikzentren der Zeit, etwa Wien, Berlin, oder Frankfurt a. M., um nur einige zu nennen, werden ausführlich in der Rubrik „Correspondenzen“ behandelt. Die Rubrik „Kritische Revue“ enthält zumeist Besprechungen von Musikbüchern und Kompositionen (sowohl Lieder und Kammermusik als auch Symphonien und größere Chorwerke). Knapp formulierte Meldungen verschiedener Art sind unter „Nachrichten“ zu finden. Anzeigen erscheinen nur selten in der *DMZ*, dann aber unter der Überschrift „Musikalienanzeiger“; es handelt sich hierbei gewöhnlich um Auflistungen neu erschienener Stücke und Musikbücher.

Ziemlich häufig erscheint am Ende der *DMZ* eine Art „schwarzes Brett“ für die Mitarbeiter und Leser der Zeitschrift. In dieser als „Briefkasten der Redaktion“ bezeichneten Rubrik werden beispielsweise einzelne Mitarbeiter über den Eingang und das voraussichtliche Veröffentlichungsdatum ihrer Beiträge informiert.

Zu den Mitarbeitern der *Deutschen Musik-Zeitung* gehörten zahlreiche bekannte Schriftsteller, Kritiker und Musiker aus verschiedenen Städten. So verfaßte der Berliner Gesangspädagoge, Komponist und Musikschriftsteller Gustav Eduard Engel (1823-1895) einen Beitrag über Idealismus und Realismus in der Musik. Der für seine Schriften über Wagner bekannte Theoretiker und Kritiker Otto Gumprecht (1823-1900) trug eine Reihe von Aufsätzen bei, u.a. zum Unterschied zwischen „Kirchenmusik“ und „religiöser Musik“. Der Berliner Musikpädagoge, Komponist und Musikschriftsteller Albert Hahn (1828-?),

Gründer und Leiter mehrerer Gesangvereine, war nicht nur für die *DMZ*, sondern auch für die *Neue Zeitschrift für Musik*, die *Neue Berliner Musikzeitung*, die *Tonhalle*, und das *Musikalische Wochenblatt* als Kritiker aktiv. Zu den zahlreichen Beiträgen des Breslauer Musikschriftstellers und Komponisten August Kahlert (1807-1864) gehören eine Abhandlung über musikalischen Dilettantismus, in der Goethes Ansichten zur Kunst zusammenfassend dargestellt werden, sowie ein Aufsatz zur Terminologie der Musikästhetik. Der Intendant des Schweriner Hoftheaters, Alfred von Wolzogen (1823-1883), verfaßte mehrere Beiträge zu Mozarts Opernlibretti für die *DMZ*. Der Geiger, Kritiker und Komponist Joseph W. von Wasielewsky (1822-1896), Leiter des Musikvereins „Concordia“, namhafter Musikschriftsteller und Kompositionsstudent Mendelssohns in Leipzig (zu seinen Hauptwerken zählen eine Schumann-Biographie und Studien zur Violine und zu deren Repertoire), schrieb u.a. für die *Signale für die musikalische Welt*; in der *DMZ* erschien von ihm eine Charakterskizze über Louis Spohr. Der bekannte Kritiker Karl Debrois van Bruyck (1828-1902), Mitarbeiter verschiedener politischer und musikalischer Zeitungen innerhalb und außerhalb Wiens, hatte zwar schon als Kind Klavierunterricht erhalten, studierte jedoch erst als über Zwanzigjähriger ernsthaft Theorie und Komposition bei Rufinatscha. Debrois van Bruycks Hauptverdienst als Musikschriftsteller liegt in seinen Analysen von J. S. Bachs *Wohltemperiertem Klavier* sowie seinem beharrlichen Einsatz für die Werke Robert Schumanns. Den Großteil seiner Beiträge zur *DMZ* bilden ausführliche Rezensionen neuer Kompositionen. Der eminente Kritiker und Musikschriftsteller Eduard Hanslick (1825-1904), Musikredakteur der *Presse* und ab 1864 der *Neuen freien Presse*, schrieb mehrere Beiträge für die *DMZ*, u.a. eine ausführliche Studie über Musikinstrumente, die bei der Londoner Weltausstellung 1862 mit Preisen ausgezeichnet worden waren. Gelegentlich druckte die *DMZ* auch Hanslicks Rezensionen aus der *Presse* auszugsweise nach, so etwa die Besprechung von Liszts *Prometheus*. Der Wiener Musikschriftsteller und Komponist Martin Gustav Nottebohm (1817-1882) verfaßte einen ausführlichen Beitrag zur Geschichte der Orchesterinstrumente und deren Verwendung in der Zeit zwischen 1650 und 1750. Selmar Bagges Beiträge schließlich zeichnen sich durch ihre außergewöhnliche Vielseitigkeit aus. So rezensierte Bagge zahlreiche Ereignisse des Wiener Musiklebens, verfaßte daneben aber auch Beiträge zur Musikgeschichte sowie Aufsätze zum Zustand der zeitgenössischen Musik, der Oper, und der Musikausbildung am Wiener Konservatorium.

Hinweise für den Benutzer

Im Katalog ist die Rechtschreibung des Originals beibehalten. Im Register gilt die Originalschreibweise bei den einzelnen Einträgen, das jeweilige Stichwort erscheint jedoch in moderner Orthographie. Dies gilt insbesondere für Wörter, deren Schreibung im 19. Jahrhundert zwischen „c“ und „k“ schwankt. Einträge zum Stichwort „Clavier“ stehen im Register also unter „Klavier“, zum Stichwort „Capellmeister“ unter „Kapellmeister“ usw. Umlaute bleiben bei der alphabetischen Reihenfolge unberücksichtigt; „Fähigkeit“ folgt also auf „Fagott“.

Die vorliegende Publikation wurde anhand eines Mikrofilms der Library of Congress, Washington, D. C., erstellt.